

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 31.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 1. August 1913.

Inserationspreis für die viersp. Peltzelle 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Denloerwall 2. Telefonruf B. 1545. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

14. Jahrg.

Der Kampf um die Volksversicherung.

Der Kampf um die Volksversicherung ist auf der ganzen Linie heftig entbrannt. Private Versicherungsgesellschaften, die sozialb. „Volksfürsorge“, die Lesofasse der katholischen Vereine, die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten und die nationale „Deutsche Volksversicherung A.-G.“ wetteifern in der Anpreisung von Versicherungsabschlüssen. Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß die sozialb. „Volksfürsorge“ und die nationale „Deutsche Volksversicherung“ im Vordergrunde des Kampfes stehen, weil beide Versicherungen getragen werden von der Gunst und der Unterstützung der größten beruflichen Organisationen des deutschen Volkes. Die sozialb. „Volksfürsorge“ weiß recht gut, daß ihr gefährlichster Konkurrent die Deutsche Volksversicherung ist. Und um diesen Gegner niederzuringen, benutzt sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel mit fester Skrupellosigkeit.

Eine Hauptwaffe gegen die Deutsche Volksversicherung A.-G. glaubt die sozialb. „Volksfürsorge“ gefunden zu haben in der Ablehnung deren gemeinnützigen Wirksamkeit. Die ganze sozialdemokratische Presse wird benutzt, um die Gemeinnützigkeit der „Deutschen Volksversicherung A.-G.“ wegzustreifen. Es wäre wirklich des Guten zu viel getan, auf alle Einzelheiten des beweislosen roten Geschwafels zu antworten. Nur einige Tatsachen seien gegenüber dem roten Geschreibsel angeführt:

Der Organisationsfonds von 1 Million Mark, der der DVA G. (Deutsche Volksversicherung A.-G.) von den privaten Versicherungsgesellschaften zur Verfügung gestellt wurde, wird nicht verzinst. Aus dem Zinsgewinn werden die ersten Kosten, die sonst aus den Beiträgen bestritten werden müssen, getragen. Das eingezahlte Grundkapital der DVA G. wird den Aktionären nach den Satzungen dauernd höchstens 4 Prozent Dividende bringen. Da das Kapital eine höhere Verzinsung bringt, kommt der Ueberschuß den Versicherern zugute. Von dem Jahresgewinn der DVA G. sind mindestens 10 Prozent den Versicherten zu überweisen. 10 Prozent des Gewinns sollen als außerordentliche Rücklage für Kriegsfälle dienen. Erst aus dem dann noch verbleibenden Rest erfolgt die Dividendenverteilung und die Rückzahlung des Organisationsfonds. Eine Gewinnbeteiligung des Vorstandes und des Aufsichtsrates findet nicht statt. Die gegenseitigen Behauptungen der roten Presse, wie auch deren Meinung, die christlich-nationalen Arbeiterführer erhielten für ihre Unterstützung der DVA G. Gelder, ist blanke Schwindel und eine echt sozialb. Lüge. Selbstverständlich ist natürlich, daß die im Dienste der DVA G. stehenden Beamten Kräfte ihrer Vorbildung und Arbeitsleistung entsprechend besoldet werden. Im sozialb. Lager wird doch wohl das gleiche üblich sein. Die Versicherungsbedingungen der DVA G. sind solche, daß sie jeden Vergleich mit denen anderer Versicherungen, besonders aber der sozialb. Volksfürsorge, ausschalten. Das wird auch der vornehmlichste Grund sein, warum die sozialdemokr. „Volksfürsorge“ so in Zorn geraten sind. Alle Hornes- und Brüche der „Genossen“ werden die Gemeinnützigkeit der DVA G. nicht beseitigen können. Diese besteht, und werden deshalb auch alle Prophezeiungen über ein baldiges „unrühmliches“ Ende der DVA G. zu schanden werden.

Verbündete der privaten Versicherungsgesellschaften und der sozialb. „Volksfürsorge“ im Kampfe gegen die DVA G. sind die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten. Sich mit diesen des langen und breiten auseinanderzusetzen, hieße deren Bedeutung überschätzen. Beiläufig ist ihrer bereits im „Holzarbeiter“ (Nr. 27) in einem Artikel über die „Volksversicherung“ gedacht worden. Diese Erwähnung glaubte der „Verband der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten“ benutzen zu können, sich in Form einer Richtigstellung in Erscheinung zu bringen. Unterm 18. Juli teilt er uns folgendes mit:

„Der Holzarbeiter“ vom 4. Juli 1913 bringt an leitender Stelle einen Artikel „Die Volksversicherung“, in dem die Behauptung aufgestellt wird, daß die Deutsche Versicherung Aktien-Gesellschaft die einzige Volksversicherung auf gemeinsamer Grundlage sei, die Volksversicherung der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten für die christlich-national organisierte Arbeiterchaft dagegen nicht in Frage kommen könne, weil die öffentliche Lebensversicherung ein großagrarisches Unternehmen sei, das lediglich großagrarisches Betätigungsbereich diene. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen.

Die öffentliche Lebensversicherung wendet sich mit ihrem Versicherungsangebot gleichmäßig an alle Kreise der Bevölkerung; dies trifft insbesondere auch auf die sogenannte Kleinrentenversicherung zu. Zum Zwecke der städtischen Entlastung wurde die Hypotheken-Zinsversicherung von der

öffentlichen Lebensversicherung bereits in Verbindung mit den Provinzial-Hilfsklassen in Stettin, Posen, der Provinzial-Hilfsklasse von Schlesien, der Landes-Kreditkasse in Cassel und einer Reihe anderer Kreditinstitute zur Durchführung gebracht. Auch bei der Anlage der Gelder der öffentlichen Lebensversicherung hat der Großgrundbesitz eine Bevorzugung nicht erfahren, sondern gegenüber dem kleinen und mittleren Besitz zurückstehen müssen. Aus der nachstehenden Tabelle ergibt sich, wie sich die Hypothekenanlagen der ältesten der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, der „Preussischen“, auf ländliche und städtische Grundstücke verteilen, und inwieweit das Realkreditbedürfnis des kleinen und mittleren Besitzes berücksichtigt worden ist. (Folgt eine Tabelle.)

Ferner enthält der Leitartikel Ihres Blattes eine Aufstellung, die die von der Deutschen Volksversicherung Aktien-Gesellschaft garantierten Versicherungsleistungen mit denen der öffentlichen Lebensversicherung vergleicht. Diese Gegenüberstellung ist unvollständig und deshalb irreführend. In Wirklichkeit verhalten sich die Leistungen der beiden Versicherungsunternehmen zu einander wie folgt: (Folgt eine Tabelle.)

Wir ersuchen Sie, in der nächsten Nummer Ihres Organes „Der Holzarbeiter“ an derselben Stelle, an der die falschen Ausführungen über die öffentliche Lebensversicherung zum Ausdruck gekommen sind, unsere Berichtigungen aufzunehmen.

Der Vorsitzende des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland
i. V. ges.: Dr. Schell.

Von den beigegebenen Tabellen enthält die erste den Nachweis, daß die ostpreussische öffentliche Lebensversicherungsanstalt 106 ländliche Hypotheken in Höhe von 1.141.550 Mk. und 218 städtische Hypotheken in Höhe von 1.309.750 Mk. vergeben hat. Die zweite Tabelle (die nur ergänzt, aber nicht richtigstellt) orientiert darüber, daß bei einer monatlichen Prämienentrichtung die Versicherungssummen höher sind, als bei einer wöchentlichen Beitragszahlung. Richtig aber bleibt, daß bei den rechnerischen Grundlagen der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten diese nicht so hohe Geschäftsgewinne erzielen können, wie die DVA G. Da aber die Versicherten an den Geschäftsgewinnen teilnehmen, wird letzten Endes der zur Auszahlung gelangende überschüssige Betrag über die Versicherungssumme, bei der DVA G. wesentlich höher sein, als bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten. Der von letzteren in der Tabelle gezogene Vergleich hinkt so nicht minder wie der unsererseits.

Trotz aller Berichtigungen bleibt bestehen, daß die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten, für die christlichen Gewerkschaften nicht in Frage kommen. Ihr Apparat ist schwerfällig und bürokratisch. Sozial dürfte gewiß sein: der sozialdemokratischen „Volksfürsorge“ wird eine schwerfällige Bürokratie, — mag sie noch so viele Kommissare haben — wenig Schwierigkeiten in der Werbearbeit bereiten. Und was der agrarische Charakter der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten anbelangt, so sei die Frage gestattet, wer denn eigentlich der Urheber der genannten Versicherung ist? Die erste öffentliche Lebensversicherungsanstalt — es ist die in Ostpreußen — wurde nach der „Versicherungswelt“ Nr. 46 1913, durch die dortige Kreditgenossenschaft der Großgrundbesitzer errichtet. Wir machen des weiteren darauf aufmerksam, daß auch der sozialdemokratische „Vorwärts“ Nr. 180 1913 ungestraft einer Berichtigung, den Verband der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten mit dem ostelbischen Großgrundbesitz in Beziehungen stellte. Kommt noch hinzu, daß die Versicherten durch selbstbestimmte Vertreter keinerlei Einfluß auf die Geschäftsabwicklung der „Öffentlichen“ haben, so erhöht das ganz gewiß nicht die Zuneigung der christlichen Gewerkschaftler. Den letzten Rest von Ansehen haben die „Öffentlichen“ bei den christlichen indes verloren, als sie sich, trotz der immerfort betonten Gemeinnützigkeit, mit privaten Versicherungsanstalten, die ihr Eigeninteresse über das Gesamtinteresse stellen (Victoria etc.), kartellierten. Die maßgebenden Herren bei den „Öffentlichen“, dürfen versichert sein, daß selbst die Anwerbung von „Kommissaren“ aus den Kreisen der christlichen Arbeiterbewegung, jene Abneigung nicht beheben wird. Im übrigen bitten wir unsere Kollegen, auf alle Lockungen der Werber anderer Versicherungsanstalten nicht zu hören. Die christlichen Gewerkschaften stehen einzig und allein nur mit der „Deutschen Volksversicherung A.-G.“ in einem Vertragsverhältnis. Wo sich Mitglieder unserer Verbände als Agenten anderer Versicherungen betätigen, tun sie dieses aus eigenem Interesse, abweichend von der Stellungnahme ihrer Organisation. Eine Berufung auf die Mitgliedschaft in der gewerkschaftlichen Organisation, darf kein Grund sein, daß unsere Kollegen dem Werber blindlings ins Garn laufen. Man achte in allen Fällen auf den Namen „Deutsche Volksversicherung A.-G.“ resp. deren Unterabteilung „Volksversicherung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“.

Was seitens unserer Funktionäre auf dem Gebiete der Volksversicherung zu tun ist, wurde bereits in früheren Artikeln gesagt. Bei der „Volksversicherung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“ sind die Vorarbeiten zur Aufnahme des Geschäftsbetriebs nunmehr soweit gediehen, daß das notwendige Material über die Volksversicherung, den Zahlstellen in den nächsten Tagen zugesandt wird.

Die Holzarbeiter im Wagen-, Karosserie- und Waggonbau.

Zum zweiten Male traten am Sonntag, den 20. Juli in Köln im Restaurant „Zur Katzemühle“ die Delegierten der in Wagen-, Karosserie- und Waggonfabriken beschäftigten, christlich organisierten Holzarbeiter, zu einer Vertreterkonferenz zusammen, um über den Stand der Organisation und über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, unter denen die Kollegen arbeiten, zu beraten. — Seit der ersten Konferenz, welche im April 1909 in Düsseldorf tagte, hat die Organisation weitere Fortschritte gemacht. Durch die Mithilfe der Kollegen haben manche Berufsgruppen erheblich an Mitgliederzahl zugenommen. Allerdings sind auch einige vorhanden, in denen nicht nur kein Fortschritt zu verzeichnen ist, die im Gegenteil einen Verlust von Mitgliedern zu verzeichnen haben. Wenn auch ein Mitgliederverlust hier oder da durch die Ungunst der Verhältnisse mit herbeigeführt worden ist, so muß doch alles daran gesetzt werden, auch in diesen Berufsgruppen wieder vorwärts zu kommen.

Nachdem seit der ersten Konferenz über 4 Jahre ins Land gegangen und in dieser Zeit besonders die Stellmacher an vielen Orten erhebliche Fortschritte gemacht haben, kam der Zentralvorstand dem Wunsche des Zentralausschusses und der Stellmacherberufsgruppen wiederum eine Konferenz einzuberufen, gerne entgegen. Der überaus gute Besuch und die anregend verlaufene Konferenz hielten wohl die Gewähr, daß die in den Wagen-, Karosserie- und Waggonfabriken beschäftigten, im Zentralverband christlicher Holzarbeiter organisierten Kollegen auch in Zukunft alles daran setzen werden, durch weitere Stärkung des Verbandes mit dafür zu sorgen, daß überall mit Energie an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gearbeitet werden kann.

Um 10^{1/2} Uhr wurde die Konferenz durch den Zentralvorsitzenden Kollegen Kurtscheid mit folgender Ansprache eröffnet:

„Zunächst heiße ich die hier anwesenden Vertreter herzlich willkommen. Mehr wie vier Jahre sind ins Land gezogen, seitdem die erste Konferenz der Stellmacher in Düsseldorf tagte. Es war am 25. April 1909. Diesmal haben wir den Kreis der Konferenz etwas erweitert. Außer für die Stellmacher ist die diesmalige Konferenz bestimmt für alle in Waggonfabriken beschäftigten Verbandsmitglieder.“

Wie Sie aus der Tagesordnung ersehen, wollen wir uns hauptsächlich orientieren über Stand und Entwicklung der Organisationsverhältnisse sowie über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Waggon- und Karosseriefabriken. Die drei Vorträge, die darüber gehalten werden, werden uns mit den Einzelheiten näher bekannt machen.“

Als Tagungsort haben wir diesmal die rheinische Metropole, Köln, gewählt. Einmal deshalb, weil hier der Sitz des Verbandes ist und wir die Gelegenheit wahrnehmen wollten, Ihnen unser neues statisches Heim zu zeigen, dann aber auch, weil wir in Köln eine erfreuliche Anzahl Stellmacher organisiert und eine größere Zahl Mitglieder in Waggonfabriken beschäftigt haben. Die Berufsabteilung der Stellmacher zählt in Köln etwa 120 Mitglieder.“

Es ist erfreulich, daß in den letzten Jahren immer mehr Zahlstellen ihre Werbetätigkeit auf alle holzgewerblichen und verwandten Berufe ausgedehnt haben. Die Verbandsleitung hat keine Gelegenheit vorbehalten lassen, wo sie nicht die Zahlstellen darauf hingewiesen hat, sich nicht nur auf den Hauptberuf im Zahlstellengebiet bei der Werbetätigkeit zu beschränken, sondern auch alle anderen Berufe zu erschaffen. Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands soll eben tagungsgemäß die Kollegen und Kolleginnen aller holzgewerblichen und verwandten Berufe umfassen. — Das kann gar nicht oft genug betont werden, weil es immer Ortsverwaltungen gibt, die in dieser Beziehung etwas schwerhörig zu sein scheinen. Sie kümmern sich um den Hauptberuf in der Zahlstelle, aber sehr eifrig, tun aber gar nichts, um auch in die anderen Berufe einzudringen.“

Auch jedem einzelnen Mitgliede müssen wir immer wieder es sagen, es solle bei der Werbetätigkeit seinen Blick nicht nur auf die eigenen Berufskollegen richten. Jedes Mitglied kommt oft in Fabrik und Werkstatt, in Vereinen und im persönlichen Verkehr mit Kollegen anderer Berufe zusammen. Diese Gelegenheiten müssen wahrgenommen werden, um die Kollegen aller Berufe unserer Verbände zuzuführen, soweit sie zu ihm gehören.“

Wäge darum die heutige Konferenz ihren besonderen Zweck voll und ganz erreichen; möge sie aber auch erneut allen Ortsverwaltungen und Mitgliedern wieder als Anstoß dienen, ihre Werbetätigkeit auf die Kollegen aller holzgewerblichen und verwandten Berufe zu erstrecken.“

Die aus der Präsenzliste hervorgeht, sind 40 Delegierte anwesend, außerdem 5 Mitglieder des Zentralvorstandes und 2 Deputierte von Köln. Delegiert sind folgende Kollegen: Blet-

weitere Folge sein, daß sie die Stellmacher miteinander in Fühlung zu bringen suchen und zur Bildung von Fachgruppen schreiten werden.

Die Delegierten der heutigen Tagung haben selbstverständlich die Pflicht zur Tat zu schreiten und den anderen Kollegen führend voranzugehen. Mit dem Zentralausschuß sollen sie in stetiger Fühlung bleiben, damit durch gemeinsame Arbeit das Erreichte werden kann, was dem einzelnen zu erreichen nicht möglich ist. Eine stetige Fühlungnahme mit dem Zentralausschuß erfordert auch schon die zentrale Stellenvermittlung. Damit dann aber auch die Öffentlichkeit erfahren, daß die christlich-organisierten Stellmacher sich regen und eine Fachgruppe der andern mittelst, wie es bei ihr aussieht, erscheint es notwendig, daß jede Fachgruppe wenigstens ein- oder zweimal im Jahr von sich in der Verbandszeitung berichtet.

Im übrigen muß jeder einzelne Kollege immer und überall bestrebt sein, mit Mut und Ausdauer unsere Organisation, den Zentralverband christlicher Holzarbeiter zu fördern und vorwärts zu bringen. 300 Kollegen sind heute mehr bei uns organisiert, als es zur Zeit der Düsseldorf Konferenz der Fall war. Das ist ein erheblicher Erfolg, der aber ohne Zweifel noch größer sein würde, wenn nicht so viele dem Beruf den Rücken gelehrt oder selbstständig geworden wären. Die bisherigen Erfolge müssen uns zu weiterer kräftiger Arbeit anspornen. Zeigen sie uns doch, daß bei einigem guten Willen unsere Kampfesreihen leicht zu verstärken sind. Wir, die wir heute hier versammelt, geben gewiß gern alle das Versprechen ab, wo es auch nur immer sei, an der Ausbreitung unserer Organisation zu wirken.

Städt. München: Unsere Sektion hat sich gut entwickelt und besitzt jetzt einen kräftigen Stamm von Kollegen. Wir konnten die Zahl 60 bereits überschreiten. Vor einigen Jahren noch konnten wir nur mühsam vorwärts kommen. Der Grund war der, daß durch den damals vorhandenen Arbeitsnachweis der Innung, der von den Noten geführt wurde, die zugereisten Kollegen dem sozialdemokratischen Verbands ausgetrieben wurden. Nachdem es aber bei einer Gelegenheit zwischen der Innung und den Noten zu einem Zwiespalt kam, und erstere ihre Unterstützung einstellte, konnten wir unsere Mitgliederzahl schnell steigern. Es ist das wiederum ein Zeichen dafür, daß die Noten es wohl verstehen, die Arbeitsnachweise sich dienstbar zu machen. Unsere Position ist heute gut. Unter diesen Umständen ist es auch ganz unbegreiflich, daß kürzlich in einer Rube die „Genossen“ durch Arbeitsniederlegung die Nichtleistung eines unserer Kollegen erzwingen wollten. Die verheißenen Leute mußten aber mit dem Straßenpflaster Bekanntschaft machen und wurden denn auch größtenteils in anderen Werkstätten abgewiesen. Sie gaben nachher selbst zu, daß sie einen dummen Streich gemacht hätten. Hoffentlich ziehen sie die Lehre aus diesem Vorkommnis. — Wir haben in München meist nur mit Mittel- und Kleinbetrieben zu rechnen. Während früher wenig Lehrlinge gehalten wurden, scheint man jetzt systematisch daran zu gehen, Lehrlinge einzustellen. Allerdings läßt die Ausbildung viel zu wünschen übrig. Außer der städtischen Gewerbeschule, in welcher vieles gelehrt wird, besteht noch ein Lehrentwurf im katholischen Gesellenverein, welcher sehr fleißig bemüht wird. Jeder bei uns organisierte Kollege kann daran teilnehmen, auch wenn er kein Mitglied des Vereins ist. Der Beschäftigungsgrad ist zur Zeit nicht ganz schlecht, wenn er auch nicht als besonders gut bezeichnet werden kann.

Föbel-Geidelberg: Von den Mitgliedern der Zahlstelle Geidelberg arbeiten zurzeit 27 in der Waggonfabrik Fuhs in Kitzheim, 17 Schreiner, 9 Stellmacher und 1 Polsterer. Der Beschäftigungsgrad kann in der Waggonfabrik als ein guter bezeichnet werden. Die Fabrik machte die ganze Zeit Leberstunden. Im Mai hatten wir eine Lohnbewegung, die zu einer schriftlichen Abmachung zwischen den Gewerkschaften und der Firma führte. Sie wurde auf friedlichem Wege erledigt. Schon, daß man die Arbeitervertreter anerkannte und mit ihnen unterhandelte, ist ein Erfolg. Die Organisationsverhältnisse sind derart, daß etwa 70 Prozent aller Holzarbeiter der Waggonfabrik den Gewerkschaften angehören. — Kollege Werder hat ausgeführt, daß die Fragebogen des Zentralausschusses, die an die Zahlstelle verandt wurden, zum Teil nicht ausgefüllt wurden. Dieses ist im Interesse einer erproblichen Gewerkschaftsarbeit zu bedauern. Zu wünschen wäre, daß ein derartiger Fragebogen auch für die Waggonfabriken herausgegeben würde, um einen Vergleich zwischen den einzelnen Firmen zu ermöglichen. — Die Einrichtung eines Lehrentwurfes

außerordentlich häufig verstoßen. Kleinere und größere Nägel werden von manchen Holzarbeitern vor dem Einschlagen nicht ungewöhnlicher Weise gezeichnet, kleinere in der Regel durch einfaches Durchziehen durch den Mund. Das bezweckt außer dem leichteren Gleiten des Nagels beim Eintreiben, ein Anquellen und damit dichteres Anschließen der den eingetriebenen Nagel umgebenden Holzteil und eine Verförderung des Feststehens des Nagels im Holze. Zu starkes Kosten aber vermindert die feste Haltung des Nagels. Der zum Einschlagen benötigte Hammer soll eine flache, dabei nicht zu große Bahn haben; für Drahtstifte ist ein eigener Stiftenhammer mit kreisrunder Bahn von 9—12 mm Durchmesser am zweckdienlichsten, zumal wenn er magnetisch gemacht ist, um das Aufnehmen und Ansetzen zumal kleiner und feinsten Stifte zu erleichtern. Eine besondere Nagelart sind die Werdandstifte, die heiderseitig gespitzt zur Verbindung von Holzteilen gebraucht werden, durch deren Ansichtfläche kein Nagel gehen soll. Zum Einschlagen sehr großer Nägel bedient man sich des Beiles.

Um die beim Einschlagen der Nägel auf die zu verbindenden Holzteile übergehende Stoßwirkung auszugleichen, sind die hölzernen Werkstücke entsprechend zu fügen, sofern nicht deren Rastigkeit das Entbehren macht. Wenn nicht, legt man sie oder die zu nagehenden Gegenstände auf feste Stützflächen, z. B. den Fußboden, auf einen Werkstück usw., oder man bedient sich eines zweiten schweren Hammers oder sonstigen Hilfsmittels als „Gegenhalter“. Zur Vermeidung der lästigen und oft schädigenden Erschütterungen des Arbeitsstückes und zur Zeit- und Lohnerparnis werden bei Massenfabrikation gewisser Holzgegenstände, z. B. Packstifte, die Nägel häufig nicht mehr mit dem Hammer eingeschlagen, sondern mit einer maschinellen Vorrichtung eingedrückt, welcherweise der Nagel bei richtiger Führung oder Anhaltung der zu nagehenden Objekte genau und ausnahmslos in seiner Achsenrichtung eingetrieben, also nicht leicht krumm gebogen wird.

In gewissen Fällen spielt der hölzerne Nagel, Dippel, Nabel oder Nagen, von rundem oder — seltener — quadratischem Querschnitt und etwas sich verjüngendem Aufschnitt seine Rolle bei der Holzarbeit. Er wird in vorgebohrte Löcher seitwärts und heiderseitig eben mit der Holzfläche abgestochen. Auch die meist mit dem Dabeisen hergestellten nicht verjüngten Holzstifte finden zu manchen Zwecken und in manchen Gegenden häufiger, in anderen seltener in Anwendung. Die Holznägel oder Holzstifte werden vor dem Eintreiben in der Regel mit Seim bestrichen.

ist bei uns nicht gut möglich, da sich unsere Zahlstelle auf mehrere Orte erstreckt.

Gauch-Frankfurt: Bei uns haben die „Genossen“ die Ueberhand, und mit allen Mitteln suchen sie diese zu behaupten; in manchen Betrieben, wie bei Strud, wo etwa 50 Mann beschäftigt sind, können sich unsere Kollegen infolge des roten Druckes nicht halten. Durch die verkehrte Taktik der „Genossen“ ist es den Unternehmern gelungen, die Gelben einzuführen.

Düffren-Mannheim: Da von dem Rückgang unserer Sektion gesprochen worden ist, möchte ich die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne kurz über die Erfahrungen, die mir in den letzten Jahren in Mannheim gemacht haben, und über den gegenwärtigen Stand unserer Sektion zu berichten. Unser vollständiges Schweigen im „Holzarbeiter“ könnte die Meinung aufkommen lassen, wir würden in Mannheim nur mehr die Ruhe pflegen. Dem war nicht so! Nicht Grabesruhe hat in unserer Sektion geherrscht; das Gegenteil: Wir stehen seit Jahren ununterbrochen im Kampfe, um Verschlechterungen abzuwehren, was auch zumeist infolge gelungen ist, als der durchschnittliche Verdienst nicht reduziert wurde, wohl aber eine kleine Steigerung erfuhr. Die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse liegt in den Benz-Werken wie auch in anderen Automobil-Karosseriefabriken noch in weiter Ferne. Der größte Teil der Arbeiter entsteht durch die stetigen Akkordpreise, -regulierungen“. So sahen wir uns zweimal genötigt, die Streikgenehmigung nachzusuchen, wobei jedoch jedesmal eine Verständigung ohne Streik erreicht wurde. Des weiteren bedienten wir uns zweimal als wirtschaftliches Kampfmittel der passiven Resistenz, d. h. einer direkten, einmütigen Arbeitsverweigerung ohne Verlassen des Betriebs mit der Dauer von je 3 Stunden, mit jedesmaliger Verlegung des Streikfalles. Neben diesen Kämpfen wirtschaftlicher Natur ließen uns der Kampf um unsere Existenz als christliche Gewerkschaftler nicht zur Ruhe kommen. Seit einhalb Jahren haben es einflussreiche Vorgesetzte fertig gebracht, durch eine jedermann auffallende Bevorzugung j. d. Arbeiter bei Arbeitsstellenungen unseren Mitgliederstand zu dezimieren. Gegen dieses System wurde bei passender Gelegenheit unsererseits ganz entschieden Front gemacht mit dem Erfolg, daß uns von nachgebender Stelle die Zustimmung gegeben wurde, daß eine Paritätlichkeit in der Arbeitsleistung in Zukunft nicht mehr gebildet würde. Ferner hat die Einführung der Detailarbeit unglücklich auf die Entwicklung unserer Sektion eingewirkt. Durch sie veranlaßt, machte der damalige Sektionsvorsitzende die lebhafteste Propaganda für die Auswanderung nach Amerika, welchem Ansturm tatsächlich circa 16 der tüchtigsten Kollegen folgten. Diesen Umständen haben wir es zu danken, daß unsere Sektion in den letzten 2 Jahren eine starke Einbuße erlitt. Nunmehr dürfen diese unsere Entwicklung hemmenden Umstände beseitigt sein. Wenn wir auch an Zahl kleiner geworden sind, so stehen wir jedoch innerlich gefestigter da denn je. Ich schließe daher mit der Versicherung, daß wir kampfes- und hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken im Bewußtsein, daß die gegenwärtig noch treu erprobte Truppe mit ihren Führern durch das Feuer geht, und wir jeder Situation gewachsen sind. Dies gibt uns auch die Gewähr, daß es mit unserer Sektion in Zukunft wieder vorwärts geht.

Schneider-Berlin: Die Berliner Berufsgruppe der Stellmacher ist, wie die Kollegen bekannt sein dürfte, den besonderen Verhältnissen entsprechend nicht sehr stark. Im Jahre 1914 zählte unsere Berufsgruppe 6, 1908 35 und gegenwärtig 22 Mitglieder. Dieselben verteilen sich auf eine große Anzahl von Betrieben. Es gibt auch in Berlin noch eine große Zahl unorganisierter Stellmacher. In einem Betriebe sind es deren z. B. 48, in einem anderen gar 112. Dieselben sind aber wohl so ziemlich alle schon mal rot organisiert gewesen und sind ihrer Gefinnung auch heute noch rot, so daß dieselben für uns nicht in Frage kommen.

Wolf-Hagen: Im allgemeinen haben wir mit Stellmachern wenig zu rechnen, da außer der Waggonfabrik nur kleine Betriebe unter 5 Gehülften in Frage kommen. Der größte Teil entfällt auf die Waggonfabrik. Hier sind 68 Stellmacher beschäftigt, von denen 2/3 organisiert sind. Hiervon 16 in unserem Verbands. Von den Indifferenten war ein Teil schon organisiert, sind aber aus Mangel an Opferwilligkeit und Zusammengehörigkeitsgefühl wieder verloren gegangen. Leider herrscht unter den Stellmachern nicht der Organisationsgeist wie er nach Lage des Berufes sein sollte. Und bedauerlich ist er wohl sicher auch nicht. Allseitige und rege Mitarbeit aller Kollegen muß auch die in der Waggonfabrik noch fernstehenden Stellmacher für uns gewinnen helfen. In den Stadtbetrieben, die sich außer einigen nur mit Reparaturarbeit befassen, ist der Stand der Organisation auch kein fester. Im allgemeinen ist der Beschäftigungsgrad, besonders unter den jüngeren zureisenden Kollegen. Diese sind selten organisiert, können auch, wo sie beim Meister wohnen, nicht gut erreicht werden. Durch solche Umstände geht mancher Kollege verloren, andere können nicht gewonnen werden. Von den 14 Stellmachern, die in Stadtbetrieben arbeiten, sind 8 organisiert, davon 5 in unserem Verbands. Hier gibt es noch manche Arbeit zu leisten, bis die Kollegen von der Notwendigkeit einer guten Organisation überzeugt sind. Die in den Turngerätekfabriken beschäftigten Stellmacher sind schwer zu gewinnen, da der Gedanke an Lebensstellung trotz täglicher bitterer Erfahrungen immer noch nicht verschwindet. An der sachlichen Weiterbildung, besonders der jüngeren Kollegen, sollten sich sämtliche Kollegen beteiligen, denn nur durch tüchtige geschulte Kollegen ist dem Verband die Grundlage zur Weiterentwicklung gegeben.

Rudolf-Bochum: In Bochum läßt die Organisation der Stellmacher leider noch viel zu wünschen übrig; beim Bochumer Verein sind z. B. von 55 Beschäftigten nur 11 christlich und 3 rot organisiert, die übrigen Kollegen konnten bis jetzt noch nicht für die Organisation gewonnen werden. Außerdem gibt es in Bochum noch acht kleine Betriebe, in denen jedoch nicht viel zu holen ist. Auf die sachliche Ausbildung der Kollegen legen wir besondere Sorgfalt; ebenso suchen wir das gesellige Leben untereinander möglichst zu fördern. Ein besonderes Augenmerk müssen wir den Lehrlingen zuwenden; leider hapert es damit in Bochum noch sehr. Die Jungen werden durch alle möglichen Sport- und Vergnügungsvereine angezogen, es hält deshalb schwer, dieselben außerhalb der Arbeitszeit noch besonders für die doch so wichtigen Berufsfragen zu interessieren.

Wagner-Düsseldorf: In Düsseldorf haben wir viele kleine Betriebe, da ist es schwer, die Kollegen zu gewinnen. In der Fachabteilung des Gesellenvereins wird bei uns ebenfalls tüchtig gearbeitet. Der Stundenlohn schwankt in Düsseldorf zwischen 45 bis 65 Pfg.

Schmidt-Söln: Den Wunsch nach Abhaltung einer Stellmacherkonferenz hegen wir in Söln schon lange. Es freut uns, daß dieser Wunsch in der heutigen Tagung verwirklicht wird. Mancher Kollege wird denken, der Stand unserer Organisation in Söln sei ein sehr guter, da hier der Sitz unseres Verbandes ist. Ich kann Ihnen sagen, daß auch wir hier mit einem Gegner zu rechnen haben, der sich nicht scheut, uns mit den verwerflichsten Mitteln zu bekämpfen. Unsere Kollegen machen sich allerdings darüber

wenig Kopfschmerzen, denn die meisten sind derart abgehärtet, daß die gegnerischen Angriffe nutzlos sind. Zur Zeit der ersten Stellmacherkonferenz hatten wir 28 Kollegen in den Karosserie- und Wagenfabriken beschäftigt. In den Jahren 1906 und 1907 hatten wir allerdings 70 Kollegen in den genannten Betrieben. Der Rückgang wurde verursacht durch die Abreise einer Anzahl Kollegen infolge Arbeitsmangels. In einem Jahre gingen in Söln die beiden größten Betriebe ein. In einem dritten Betriebe wurde der Kampf herausbeschnoren durch die Verlängerung der Arbeitszeit. Nach mehreren Wochen mußte der Kampf resultatlos abgebrochen werden, da die Firma ihren Betrieb bedeutend verkleinerte. Es läßt dies sich alles erklären durch die wirtschaftliche Krise, die wir in diesem Jahre zu verzeichnen hatten. Heute haben wir uns wieder herausgearbeitet, und kann ich wohl sagen, daß wir eine der größten Fachgruppen unseres Verbandes sind. Die Kollegen werden wohl vor dem Abschluß unseres Tarifs im Organ gelehen haben. Wenn dieser Vertrag auch noch Wünsche offen läßt, so bringt er aber auch ganz bedeutende Vorteile. Ich möchte nur anführen, daß es wohl der erste Vertrag im Bereiche ist, der für die Arbeiter einen Urlaub vorsieht, bei Fortzahlung des Lohnes. Wenn es auch noch nicht viel ist, es ist immer besser wie nichts. Wir werden auf dem Erreichten weiter bauen. Im sonstigen sieht unser Vertrag an zweiter Stelle in Deutschland. Berlin ist uns noch vor. Wir werden es nicht versäumen, in den nächsten Jahren manches nachzuholen, damit wir den Berlinern in den Lohn- und Arbeitsbedingungen gleich kommen. Wir haben am Orte 6 Karosserie- und Wagenfabriken mit insgesamt 150 Stellmachergehilfen. Bei uns im Verbands sind zur Zeit 75 Kollegen dieser Betriebe. Bei den Kleinmeistern sind noch etwa 10 Kollegen von uns beschäftigt. Hier war es uns noch nicht möglich, einen Vertrag zur Durchführung zu bringen. In den Waggonfabriken haben wir noch 40 bis 45 Stellmacher (ohne die Schreiner) beschäftigt, so daß die Zahl der im Zentralverband christl. Holzarbeiter organisierten Stellmacher der Zahlstelle Söln zur Zeit 120 bis 130 beträgt. Der Lohn schwankt zwischen 52 und 72 Pfg. Die Mindestlöhne betragen für Karosseriearbeiter 65 Pfg. per Stunde, für Karosseriearbeiter 65 Pfg.; für solche Kollegen, die noch kein Jahr als Karosseriearbeiter gearbeitet haben, auf 52 Pfg. die Stunde. Radmacher und Spezialarbeiter erhalten 61 Pfg. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, bei den Kleinmeistern 9 1/2 Stunden. Für die technische Ausbildung sorgen zwei Fachabteilungen im Gesellenverein. Es ist somit für unsere Kollegen nach dieser Seite hin bestens gesorgt. Wir legen auf diese technische Ausbildung der Mitglieder den größten Wert, und fordern die Kollegen in den Versammlungen auf, sich an den Veranstaltungen der Fachabteilungen zu beteiligen. In der Tüchtigkeit und sachlichen Schulung der Kollegen besteht die Stärke einer Sektion. Ich möchte auch zugleich auf die Auskennung der Stellmacherkonferenz im Gesellenverein hinweisen, die heute anläßlich der Kolpingfeier stattfindet. Die Kollegen können sich da überzeugen, was unsere Kollegen zu leisten im Stande sind. Ich schließe mit dem Wunsche: Möge die heutige Tagung ein Gedanktag in der Geschichte unseres Verbandes sein und uns erneut und recht klar den Weg zeigen, auf welchem wir die Interessen unserer Berufs-Kollegen wahrzunehmen haben.

Schönhenje-Uerdingen: Aus Uerdingen läßt sich wenig von Privatbetrieben sagen. Wir haben zwei Kleinbetriebe, in denen aber selten Gehülften beschäftigt werden. Ich muß mich somit auf unsere Waggonfabrik beschränken. Das Verhältnis hat sich gegen früher etwas verschoben. Die Zahl unserer Stellmacher ist zurück gegangen. Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß heute die Schreiner — was früher gar nicht vorkam — die Straßenbahnwagen vollständig aufbauen. Weiter sind es auch die verschiedensten Unannehmlichkeiten, die sich beim Aufbauen der Wagen ergeben, die dazu beitragen, daß unsere Kollegen auf ein Konto verzichten. So ist es denn möglich, daß, wenn neue Kollegen kommen und diese wenig Mühsal besitzen, sie sich den „Genossen“ an den Hals werfen. Zuguterletzt sind unsere Kollegen aber auch nicht frei genug, um die neuen Kollegen für uns zu gewinnen. Die Akkordpreise bei uns sind annehmbar, wie ja auch aus unsern Tarifen bekannt sein dürfte. Die Bildung einer Stellmacherkonferenz am Orte halte ich nicht für ratsam, weil wir in fast allen Fällen doch gemeinsam mit den Schreimern vorgehen müssen. Dann aber auch haben wir kein Ausdehnungsgebiet. Betreffs der Arbeitsvermittlung möchte ich sagen, daß diese sehr zu wünschen übrig läßt. Wir haben uns des öfteren bemüht, Stellmacher heranzuziehen, aber stets wenig Erfolg gehabt. Hier muß, wie schon früher in einem Artikel unseres Organs gesagt wurde, eine engere Fühlung der Kollegen in den Waggonfabriken mit einander plangreiften. Dann kann auch die Arbeitsvermittlung eine bessere werden. Wenn dann noch gewünscht wurde, den jüngeren Kollegen Ausbildung im Zeichen zu geben, so läßt sich dieses in kleineren Zahlstellen wohl schlecht bewerkstelligen.

Meileisen-Nachen: Der Stellmacherberuf in Nachen verfloppert sich zumeist in Kleinbetrieben. Seit der Stellmacherkonferenz in Düsseldorf ist unser Erfolg in der Agitation gleich Null, trotzdem wir uns alle Mühe gegeben haben, vorwärts zu kommen. Es liegt dieses zum Teil daran, wie Kollege Kurische bei der Eröffnung richtig bemerkte, daß die Schreiner in den Orten es sich nur angelegen sein lassen, ihren Beruf zu organisieren, sich aber um die Stellmacher nicht kümmern. Aber auch die Stellmacher selbst tragen die Schuld, denn trotz vieler Mühe und Ueberredungskunst sind sie nicht zu bewegen, sich der Organisation anzuschließen. In der Automobilfabrik Kulag verjagten wir am 1. April bei der Durchführung des Tarifs der Schreiner, — die wir dort alle in unserem Verband haben —, auch für die Stellmacher das gleiche herauszuholen, wenn sie sich der Organisation anschließen würden. Sie lehnten dieses aber ab. Aber alle Mühe erfolge können uns nicht abhalten, weiter zu arbeiten, und wir hoffen, daß wir auch in Nachen noch einmal weiter kommen. Im benachbarten Eupen befinden sich verschiedene Betriebe, in welchen Stellmacher beschäftigt werden; auch dort werden wir mit den Kollegen von Eupen versuchen, etwas zu erreichen. Ueber die Waggonfabrik von Talbot brauche ich wohl kein Wort zu verlieren, denn unser Organ hat verschiedentlich Artikel über diesen Betrieb gebracht. Der Betrieb ist ganz gelb durchseucht und manche Kollegen, die jahrelang organisiert waren, befinden sich jetzt im gelben Bertverein. Einweilen können wir dort nicht machen, sondern müssen dies einer günstigeren Zeit überlassen. Es ist zu hoffen, daß die gelbe Saumpflanze in sich selbst erstickt. Bei der Waggonfabrik Söffen in Schweller sehen die Dinge etwas besser. Wir haben dort einige Stellmacher sowie eine ganze Anzahl Schreiner in unserem Verbands organisiert. Die Firma Talbot soll, wie verlautet, diesen Betrieb angekauft haben. Wir hoffen, daß dort nicht das gleiche Spiel abzuwickeln wird wie bei der Firma Talbot selbst. Wenn auch alle diese Betriebe keinen vorhanden und die Ausschüsse auf Erfolg in unserer Sache sehr schäbig sind, so wollen wir doch tüchtig weiter arbeiten; damit Nachen bei der nächsten Stellmacherkonferenz einen besseren Bericht erlangen kann wie heute.

Direk-Söln: Wenn wir vorwärts kommen wollen, so müssen wir besonders für eine gute Fachabteilung sorgen

Kollegen sorgen. Der beste Weg dazu ist eine gute Fachabteilung. Ich meine nun nicht, daß wir von Verbänden wegen überall Fachabteilungen bilden sollen; ich halte es vielmehr am besten, wenn wir unsere Kollegen auf die Fachabteilungen anderer Vereine hinweisen. Der Kölner Gesellenverein hat z. B. musterghütliche Fachabteilungen, auf welche wir unsere Kollegen immer wieder hinweisen. Viele unserer Kollegen haben sich in der Kölner Fachabteilung zu tüchtigen Kastenmachern ausgebildet. Die Fachabteilung ist auch sehr entgegenkommend, indem auch Nichtmitglieder des Gesellenvereins an dem Unterricht teilnehmen können. Ein tüchtiger Kastenmacher braucht sich auch von den roten Kollegen nicht drangalieren zu lassen. Ich habe auch das Empfinden, daß manche Kollegen viel zu ängstlich sind; wer etwas gelernt hat, braucht sich doch wahrhaftig nicht zu fürchten; im Gegenteil, es gibt im roten Lager noch viele Kollegen, welche zu uns gehören, die viel leichter und eher zu uns kommen, wenn sie sehen, daß bei uns noch etwas zu lernen ist, und daß wir energisch die Interessen der Kollegen vertreten. Nicht ängstlich und zaghaft, sondern energisch und zielbewußt arbeiten, dann kommen wir auch vorwärts.

Habing-Dortmund: Wir haben in Dortmund nur eine kleine Stellmacher-Berufsgruppe. Von etwa 70 in der Stadt beschäftigten Kollegen sind 18 bei uns und etwa 34 rot organisiert. Die übrigen sind indifferent. Auf der Dortmunder Union arbeiten etwa 110 Stellmacher und Schreiner; von diesen sind elf bei uns und 33-40 rot organisiert; die übrigen waren bisher nicht für die Organisation zu gewinnen. Tariflich geregelte Verhältnisse haben wir noch nicht. Früher war bei uns bei der Arbeit das sogenannte Zweimannsystem üblich, d. h. es arbeiteten 2 und 2 Kollegen zusammen; seit längerer Zeit ist jedoch schon das Biermannsystem eingeführt.

Als Vortragender über

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Waggonfabriken war Dagge-Krefeld vorgelesen. Da er am Erscheinen verhindert wurde, wurde das schriftlich vorliegende Referat von Runkel-Düsseldorf vorgelesen.

Deutschland steht im Zeichen des Fortschritts. Auf blauen Schirmen sollen ungezählte Flüge. Laßt wie Zugvögel von einer Stadt zur andern. Hier gibt es keine Grenzen. So ist man in einigen Stunden im bequemem D-Wagen von Paris bis Berlin oder zu einem andern Ort der verschiedenen Reiche gerollt.

Aber nicht nur diese Verkehrsart, auch eine andere erfüllt wichtige Aufgaben. Das sind unsere elektrischen Bahnen, die den Kopf und Fernverkehr der Städte besorgen. Die Waggonparcs der einzelnen Kommunen bergen hunderte, ja tausende von Rotor- und Anhängern.

Und fragt man: Wo werden diese Wagen hergestellt? Etwas in der kleinen Werkstatt eines Stellmachermeisters? So erhält man zur Antwort: Nein, diese können aus den verschiedensten Ursachen solche Wagen nicht anfertigen, diese werden in Waggonfabriken hergestellt.

Man unterscheidet drei Klassen von Waggonfabriken. Zunächst die reinen Werke, die die sämtlich vorliegenden Wagen herstellen. In der übergroßen Mehrheit sind das die ältesten Werke.

Die zweite Gattung stellt in der Hauptsache Waggon her, hat aber dann noch kleinere Nebenbetriebe, worin die verschiedensten Sachen produziert werden (Schrauben, Kesselbau).

Die dritte Gruppe der Waggonfabriken sind in der Regel nur Aufhänger an schon bestehende große Werke, z. B. Bochumer Verein, Dortmunder Union usw. Diese stellen in der Regel nur Güterwagen her.

Um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der Waggonindustrie richtig zu würdigen, erscheint es angebracht, noch einen Augenblick bei der Organisation der Waggonfabriken untereinander zu verweilen.

Der gesteigerte Bedarf an den Waggonfabriken große Leistungen, aber auch Konkurrenz. Heute zählt man allein in Deutschland 43 Waggonfabriken. Die ältesten Werke haben sich zu einem Ring zusammengeschlossen. Diese bekommen nach Aussage eines Direktors zunächst den Gesamtanteil der festgesetzten Bestellungen; aus welcher Größe, das weiß heute keiner. Dann arbeiten diese nach einem bestimmten Plan. Sie setzen möglichst Einheitspreise fest, um die Arbeit in die Fabrik zu bekommen, die den Auftraggeber am nächsten liegt. Die Nr. 45 des Holzarbeiters, Jahrgang 1910, S. 21 bis Seite 210 ein solches Bild. Denn unterlassen sich diese Werke bei Lohnbewegungen. Die nicht beizuhaltende Fabrik stellt die Wagen oder Wagenanteile her, die in der in Streit befindlichen Fabrik am stärksten gebraucht werden. Als ganz besondere Bild wie die Naturwissenschaften.

Die übrigen, jüngeren Fabriken sind ebenfalls, nach den Erfahrungen, die man gesammelt hat, miteinander haarkel. Sie erheben ähnliche Ziele, wie die vorgenannten. Trotzdem beide Abteilungen als Konkurrenz anzusehen, müssen diese doch ein Verhältnis miteinander haben. Das zeigt sich z. B. bei dem Streit der Stellmacher in der hiesigen Waggonfabrik. Einige tüchtige Stellmacher fragten in der hiesigen Waggonfabrik um Arbeit an. Trotzdem diese Leute benötigt, sollte sie die Stellmacher nicht ein, weil sie aus einer Fabrik kämen, die befristet war. In übrigen sind Bestellungen im Gange, die eine starke Organisation stützender Waggonfabriken herbeiführen werden. Der Zeit sind fast alle Waggonfabriken sehr gut beschäftigt. Die Arbeiter erhalten daher wieder mehr an Prozentsatz, wie im Vorjahr, und da man schon ein Aufsteigen der Preize zu erwarten hat, so wird dieser Betrag bei Holzarbeitern hat diese Zahlen zu erwarten sind.

Aus den letzten Ausführungen kann man entnehmen, daß die Lage der Arbeiter in den Fabriken auch eine günstige sei. Doch bei Prüfung der Verhältnisse in den einzelnen Fabriken muß man gut wache Erfahrungen.

Zunächst die Arbeitszeit. Sie ist in den meisten Fabriken zu lang. Die Arbeit des Stellmachers ist eine schwere. Derjenige, der sich schon in der Waggonindustrie befindet, hat, der nach ihm die schwere Arbeit, von anderen Facharbeitern abgesehen, zu einem sehr schweren Grade. Dazu kommt noch die unregelmäßige Arbeit. In hochgradiger, kann sich geschäftig Tag und Nacht, Sonntag wie Feiertag, immer das man dem Arbeiter die Ruhe gönnt, die nötig ist zum Erhalten des Körpers und der Gesundheit.

Das hat nicht übersehen zu werden die Einzelnen, die alljährlich kommen. Neben der Lohnbewegung wird immer eine Lohnbewegung erwartet. In einigen Fabriken herrschen ja auch schon solche günstige Verhältnisse. Diese sind aber schon vorhanden, wenn die Fabrik während Wintermonaten hat mit hohen Preisen. Dann müssen Arbeiterhanden über Arbeit erhalten gemacht werden.

Der Kampf der Organisationen nicht besser. Einmalen wir uns bei den Kollegen, die auf der Lohnbewegung sind, gerne arbeiten müssen, aber keine Arbeit haben. Doch das ist ein Kapitel, das in der nächsten Nummer behandelt werden kann.

Die Bezahlung der geleisteten Arbeit ist in fast allen Fabriken eine so minimale, daß die Klagen nicht aufhören. Das kommt aus den verschiedensten Gründen. Der Hauptgrund ist wohl der, daß die Organisation nur einen geringen Eingang gefunden hat. Wo das der Fall ist, begibt sich der Arbeiter des Rechtes, bei der Festsetzung des Lohnes mitzureden. Da ist der Direktor der Waggonfabrik oder der Herr Betriebsführer die einzig maßgebende Person. Ist der Lohn infolge der Mäharbeit über eine gewisse Grenze gegangen, so wird solcher die nächste Kommission zu einem billigeren Preise hergestellt. Entsteht Mehrarbeit an einem Waggon, so muß der Arbeiter ihn zum gleichen Preise herstellen. Ist dagegen die Arbeit oder der Arbeitsprozeß für den Arbeiter günstiger, ja dann wird sofort ein bedeutendes an Lohn abgezogen. Wenn hier jeder seine Erfahrung zum Besten geben wollte, so könnte man Bücher darüber schreiben.

Ein weiterer Grund, warum der Lohn nicht günstig für den Einzelnen ist, liegt in dem sogenannten Kolonnen-system. Man unterscheidet hier große und kleinere Kolonnen, sowie das Zweimannsystem. Bei den großen Kolonnen ist es der Kolonnenführer und vielleicht noch ein Vertrauter, die die Höhe des Lohnes festlegen. Ein solcher Kolonnenführer ist mitunter ein kleiner Herrgott. Von oben her ist er, wenn er seine Sache zu befehlen versteht, ein tüchtiger Mann. Aber derjenige, der ihn unterstellt ist, ist dann übel daran. Manchmal kommt hier Intelligenz und Tüchtigkeit, Fleiß und Arbeitsamkeit nicht zur Geltung. Den eigentlichen Lohn bekommen oftmals diejenigen, die wie die Schmarotzer dahingleben. Schmierer, Antragsereien, Klatschsucht gepaart mit Unfähigkeit, die Arbeit zu verrichten, stehen hier in Reinkultur. Einem ordentlichen Menschen läuft bei einer solchen Verfassung der Arbeitsgemeinschaft oft genug die Galle über. Ist der Arbeiter nun noch organisiert, so ist er allen ein Dorn im Auge, er muß, ob er will oder nicht, aus der Kolonne, ja vielleicht aus der Fabrik. Wo solche Zustände herrschen, da sind sie nur zu oft die Wegbereiter der gelben Bewegung.

In den kleineren Kolonnen ist der Geist durchweg ein etwas anderer, denn hier ist die gegenseitige Kontrolle die beste Erzieherin. Hier kommt der fleißige, intelligente Arbeiter schon eher zu seinem Recht und zu seinem Gelde.

Das Zweimannsystem ist besser wie die vorgenannten. Hier ist jeder gleichberechtigt. Jeder erhält den gleichen Lohn. Doch kann dieses System auch ausarten. Minder gut arbeitende Kollegen werden von dem andern bei Seite geschoben. Mißgunst und Neid, ja offene Feindschaft treten dann auf. Ist die Organisation in einer solchen Fabrik, die dieses System hat, gut angebahnt, so sorgt diese schon, daß hier ein gerechter Zustand herbeigeführt wird.

Die Behandlung der Stellmacher in manchen Fabriken läßt viel zu wünschen übrig. Vom Betriebsführer bis zum Vorarbeiter glaubt jeder das Recht zu haben, möglichst im groben Tone zu dem einfachen Arbeiter zu reden.

Gegen dieses, lange Arbeitszeit, langen Lohn und schlechte Behandlung gibt es ein Mittel und das ist die Organisation. Wie steht es damit? Nach einem allgemeinen Überblick kann man sagen: Schlecht! Nur in einzelnen Fabriken ist die Organisation gut ausgebahnt. Es scheint, als ob die sozialdemokratischen Gewerkschaften in den Waggonfabriken die Oberhand haben. Wo die Organisation sehr gut ausgebahnt ist (mindestens 90 Prozent organisiert), da bleibt auch der Erfolg nicht aus. Als Beispiel kann hier Bochumer Verein dienen. Das ist die erste Waggonfabrik, in der die Stellmacher schon seit langen Jahren unter tariflichen Verhältnissen arbeiten. Der jetzt dort bestehende Tarif enthält hunderte Positionen für Stellmacher und Schreiner. Auch in andern Waggonfabriken hat man den Wert eines Tarifs erkannt und strebt nach Erlangung eines solchen.

Schließlich sei noch der Lohnbewegungen in der Waggonindustrie gedacht. In der Regel gibt es langandauernde Kämpfe, die dann auch noch nicht immer erfolgreich verlaufen. Der Kampf erfolgt nur noch immer zu gut seine Pflicht. Daß er dieses kann, liegt zum größten Teil daran, daß die Organisation bei den Stellmachern noch zu große Lücken zeigt. Demzufolge ziehe man den Schluß und der heißt Organisation und wieder Organisation!

Mittel zur Besserung sind außer der Organisation auch noch Berufsbildung untereinander, Vermittlung von Arbeitsgelegenheit, besonders in der Krisenzeit. In dieser Angelegenheit hapert es noch gewaltig. Ferner läßt zu wünschen übrig die Mitarbeit an unseren Organen. Eine gewisse Besserung war im Jahre 1912 gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen.

Die Stellmacher in der Waggonindustrie haben jetzt Hochkonjunktur. Eine Eigenartigkeit trifft man an, die sonst selten zu verzeichnen ist. Ist die allgemeine Konjunktur eine sich abwärts bewegende, so stellt in der Regel die Waggonindustrie noch in vollem Flor. Seit dem Beginn in der allgemeinen Wirtschaftslage eine Besserung ein, so leiden die Arbeiter, besonders auch die Stellmacher in der Waggonbau, an Arbeitsmangel. Doch heute ist, wie oben gesagt, eine günstige Beschäftigungslage. Die meisten Fabriken wissen nicht, wie sie die Arbeit bewältigen können.

Da muß vor allem die Frage geprüft werden: Hat der Verband, hat der Einzelne seinen Nutzen davon? Gelegentlich müssen ausgenutzt werden, auch in der Agitation, in der Gewinnung von neuen Mitgliedern. Eine Stärkung unserer Position in den meisten Fabriken muß angestrebt und in die Tat umgesetzt werden. Nicht darf man wegen der vielen Arbeit die Agitation erlassen oder gar einstellen lassen. Es fehlen dem Verband und auch den Stellmachern noch manche Kräfte. Sorgen wir dafür, daß diese gewollt und gefördert werden. Ferner müssen wir mehr wie bisher für eine berufliche Schulung streben. Die Löhne sind wir doch überall befrüht, daß derjenige, der tüchtig in seinem Fach ist, daß er auch schon mal ein Wort riskieren darf, welches ein anderer sich nicht erlauben dürfte.

Kollegen! Wir gehen ersten, zweiten Jahres entgegen. Wenn nicht alles klappt, kann ist die Bilanz unserer Industrie schon wieder. Es kommt eine allgemeine Schluppe. Wenn diese kommt, dann ist wie schon, für den Verband, auch für den Einzelnen wenig oder garnichts zu erwarten. Sorgen wir darum beiseite, lassen wir unsere Organisation aus, sorgen wir, daß das Herz von Einzelnen immer größer werde, damit nicht erst unsere Gemeinschaften kälter bestreift wird. Ich darf wohl dann erinnern, daß die Arbeiter bei schlechter Beschäftigung gerne zu Berufsbildungen im Betrieb, in der Arbeitszeit und der Lohnhöhe gehen. Wenn wir aber nur letzten Fall gezeigt, gearbeitet, wenn wir den Weg unserer Organisation weiter und weiter gehen lassen, dann darf auch ein Wort kommen, dann haben wir Widerstand, wir haben unseren Verband.

Nach uns, die Stellmacher aus den verschiedensten Veränden, den verschiedensten Branchen, jetzt, daß wir sehr schnell sein, erstlich an der Organisation und ihrem Nutzen mitarbeiten. Die heutige Lage zeigt ja, daß wir sich der letzten Konferenz widmen können. Doch die Arbeit ist noch nicht alle. Wir

vieles gibt es noch zu besorgen. Stillstand würde auch hier Rückstand bedeuten.

Unsere Parole soll die des großen Feldmarschalls Bücher sein „Vorwärts, Vorwärts!“

Reise-Mannheim erstattet sodann das Referat über Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Karosseriefabriken.

Wohl in kaum einem Gewerbe hat die technische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten 15 Jahren mehr umgestaltet gewirkt, als im Stellmachergewerbe. Ehedem fast ausschließlich Kleinbetrieb mit zumeist patriarchalischen Verhältnissen — schlechter Lohn, überlange Arbeitszeit, Kost und Logis bei dem Meister — ist heute an seine Stelle der industrielle Großbetrieb getreten, der, wenn er auch das Kleinvermögen noch nicht definitiv verdrängt hat, ihm aber die Existenz in steigendem Maße erschwert. Zu verbanen haben wir diese Entwicklung dem Aufkommen der Kraftfahrzeugindustrie. Das Automobil ist im wirtschaftlichen Betriebe der Gegenwart ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden, das sich infolge seiner enormen Vorteile und steigenden Verbilligung in immer weiteren Kreisen Eingang verschafft. Da das Stellmachergewerbe mit der Kraftfahrzeugindustrie organisch verbunden ist, kommt auch ihm die Entwicklung letzterer in großem Maße zu Gute.

Wenn mir nunmehr die Aufgabe obliegt, die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Karosseriefabriken zu schildern, so möchte ich Ihnen zum besseren Verständnis ein Bild von der Entwicklung der Kraftfahrzeugindustrie geben; denn sie kommt neben der Organisation als ein die Lohn- und Arbeitsverhältnisse stark beeinflussender Faktor in Frage.

Die sich rasch entwickelnde Kraftfahrzeugindustrie und die hohe Bedeutung der Kraftfahrzeugindustrie für den Stellmachergewerbe kommt am besten durch die seit dem Jahre 1901 veranlasseten Produktionserhebungen zum Ausdruck. Bei diesen Erhebungen des reichsstatistischen Amtes kamen letztmals 114 Betriebe in Betracht. In diesen wurden erzeugt:

	1901	1903	1906	1907	1908	1909	1910
Vollständige Kraftwagen und Untergestelle	884	1450	5283	5151	5547	9449	13113

Hierbei muß noch bemerkt werden, daß bei der angeführten Zahl bis zum Jahre 1909 die Kraftweiräder miteingegriffen sind, die für das Jahr 1910 besonders ermittelt wurden, für uns aber praktisch nicht in Frage kommen.

Die heutige Kraftfahrzeugindustrie hat in den letzten Jahren ihre Produktion demmaßen gesteigert, daß sie mehr und mehr gezwungen ist, im Ausland Absatzgebiete zu suchen, welches Bemühen auch durch die Vorzüglichkeit seiner Produkte begünstigt, von Erfolg gekrönt war. Ein großer Teil der nach dem Auslande verkauften Kraftwagen gehen dorthin als Untergestelle (Chassis) ab, wodurch unserem einheimischen Stellmachergewerbe wieder eine Menge Arbeit und Verdienst entzogen wird. Nachstehende Statistik möge dieses alles veranschaulichen.

	Abzug im				Abzug im			
	Inlande		Auslande		Inlande		Auslande	
	Stück	Wert in 1000 M.	Stück	Wert in 1000 M.	Stück	Wert in 1000 M.	Stück	Wert in 1000 M.
	im Jahre 1910				im Jahre 1909			
A Vollst. Kraftwagen	6876	49500	2223	18721	6227	90818	1000	8038
a) Personenwagen	6228	30935	2025	15939	5769	13544	910	6970
b) Güterwagen	648	9564	201	2782	458	6278	90	1068
B Untergestelle	2532	18154	1010	5224	1487	12976	808	7164
a) Personenwagen	2311	16140	936	7925	1335	12418	775	6843
b) Güterwagen	221	2014	74	799	72	557	80	321

Auch die moderne Technik hat neben der wirtschaftlichen Entwicklung auf das Stellmachergewerbe umgestaltend gewirkt. Sie hat sich nicht etwa beschränkt auf die Schaffung neuer Spezialmaschinen (Arbeitsmaschinen), sondern auch die Arbeitsmethoden selbst gründlich geändert. Das Prinzip der Wirtschaftlichkeit mit möglichst geringem Aufwand an Mitteln die Produkte herzustellen, wird ohne Rücksicht auf Mißbräuche zur Anwendung gebracht. Die Massenhaftigkeit der Herstellung, die Gleichförmigkeit im Typ und nicht zuletzt der Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt, das sind alles Momente, die diese Entwicklung naturgemäß mit sich bringen.

Es wäre deshalb auch ein gefährliches Beginnen gewesen, hätten wir gegen die Einführung der Detailarbeit in den Großbetrieben ankämpfen wollen. Wir sind gewiß die letzten, die die großen Schattenseiten der Detailarbeit verkennen, geben aber gleichzeitig zu, daß auf sie im Interesse der Existenz der Industrie wie auch der Arbeiter, nicht verzichtet werden kann. Eine ganz besondere Aufgabe aber erwächst unserer Organisation durch die Einführung der Detailarbeit, indem sie die jüngeren Kollegen dauernd aneignen muß, sich anderwärts, in Fachabteilungen der Gesellenvereine, in den städtischen Gewerkschaften, in Lehrenkursen z. jene berufliche Ausbildung und Tüchtigkeit anzueignen, deren Erreichung bei der heutigen Arbeitsmethode in der Werkstatt immer mehr erschwert wird.

Berufliche Tüchtigkeit aber, ist nicht nur für das materielle Wohl der Kollegen, sondern auch für die Entwicklung unseres Verbandes von der größten Bedeutung, denn einem tüchtigen Kollegen wird es viel leichter möglich sein, auch unter für uns ungünstigen Verhältnissen durchzuhalten und unserer Bewegung neue Stützpunkte zu verschaffen.

Die Ausbeutung der Arbeitskraft hat durch Einführung der Detailarbeit eine ganz gewaltige Steigerung erfahren. Wenn schon die Fertigkeit und Leistungsfähigkeit der Arbeiter bei diesem System gemindert, so kann auch nicht in Abrede gestellt werden, daß sie freudloser, anstrengender, kräftezehrender geworden ist und daneben durch die Entmündigkeit auch vielfach entgeistigend wirkt.

Die Lohnverhältnisse können demgegenüber in abgemessener nicht befriedigen. In den Karosseriefabriken ist durchweg die Akkordarbeit eingeführt. Daneben sind auch noch einige Stände zu verzeichnen mit nur kleinen und mittleren Betrieben, wo im Stundenlohn gearbeitet wird (Sohn, München). Den niedrigsten Verdienst haben wir in Jauer (Schlesien) mit 0,35 M. pro Stunde vermittelt, den höchsten Verdienst in Berlin und Mannheim mit 0,75 bis 0,90 M. pro Stunde. Das Jauerer Stellmachergewerbe genießt neben seiner Eigenschaft als schlechtester Zahlung noch einen besonderen Ruf inbezug auf Bezahlungsgerechtigkeit. Schon doch 96 Gesellen — von denen aber die Hälfte noch in Jauer ist — nicht weniger als 60 Lehrlingen gegenüber. Die tägliche Arbeitszeit schwankt zwischen 8 Stunden 40 Minuten und 10 Stunden. Die an den verschiedenen Orten üblichen Löhne bzw. Verdienste und Arbeitszeiten alle anzuführen, würde zuviel Zeit in Anspruch nehmen.

Die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschränkt sich fast ausschließlich auf kleine und mittlere Betriebe, während die Inhaber der großen Automobilfabriken bekanntlich die schroffsten Gegner des Tarifvertrags sind. Es erklärt sich deshalb auch von selbst, daß die Kollegen in den letzten Betrieben sich bauseind in Kampfbereitschaft befinden. Sind doch Reduzierungen der Akkordpreise fast immer an der Tagesordnung und bedarf es der energischen Abwehr der organisierten Arbeiter, um dieselben auf ein erträgliches Minimum zu beschränken.

Es dürfte da ein vor zwei Jahren in der größten Automobilfabrik Europas, den Benz-Werken, Mannheim, eingeführter Modus zur Festsetzung der Akkordpreise von Interesse sein. Um beiden Teilen, Firma und Arbeitern, gerecht zu werden, machte die Betriebsleitung drei Kollegen zu Vorarbeitern, denen die Aufgabe zufiel, die einzelnen Detailarbeiten vorzumachen bzw. auszuprobieren, wobei zur Berechnung des Akkordpreises bei kleinen Detailarbeiten ein Stundenlohn von 0,78 Mk., bei Wagenaufbauten 0,80 Mk. angenommen wurde. Die damit gemachten Erfahrungen scheinen die Firma auch nicht allweg beiriedigt zu haben, denn man ist davon wieder abgekommen. Ein noch raffiniertes System — die Ausgabe und Einziehung von Tageskarten — geben der Betriebsleitung noch bequemere Mittel an die Hand, die Akkordpreise nach ihrem Sinne zu regeln.

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß die Organisation unter den Stellmachern eine außergewöhnlich straffe und gut disziplinierte sein muß, wollen sie sich den an sie gestellten Anforderungen gewachsen zeigen. Unsere bisher gemachten Erfahrungen lassen es als ratsam erscheinen, überall da, wo die Akkordarbeit noch keinen Eingang gefunden hat, solche auch in Zukunft zu verhindern und im übrigen uns ein Beispiel zu nehmen an unseren Kollegen im Schreinerhandwerk. Die mit den letzteren bestehenden Tarifverträge geben deutliche Fingerzeige, wie wir diesbezüglich zu handeln haben. In jenen Betrieben aber, in denen an den Abschluß von Tarifverträgen vorerst nicht gedacht werden kann, heißt es für uns die jeweils gute Konjunktur auszunützen, um auch materiell uns einen den gesteigerten Lebensbedürfnissen entsprechenden Anteil an den Ertrügnissen der modernen Technik und Industrie zu sichern. Das wird um so eher und um so leichter möglich sein, als die Kollegen allmählich ihre Pflicht in der Agitation für den Zentralverband christlicher Holzarbeiter erfüllen. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 31. Wochenbeitrag für die Zeit vom 27. Juli bis 2. August fällig ist.

Die Zahlstelle Kaufbeuren erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 15 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 65 Pfg.)

Die Zahlstelle Leutkirch erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 55 Pfg.)

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 59 168 Carl Bod; Nr. 3 759 Johann Varten; Nr. 77 651 August Schilling; Nr. 93 135 Hans Geier. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzujenden.

Der Kampf ist ferngehakt

Schreiner: Goch: Heydt; (Mägdes & Schneider). Schweiler i. E., Seckemünde (Rücken). Ezerst. Sargschreiner: Düsseldorf (Neumärker, Contordiasie.) Bäcker- und Bäckermacher: Nürnberg. Sägewerkarbeiter: Cham i. Bayern.

Änderungen in laufenden Tarifverträgen.

In den nachbenannten Städten des Ruhrreviers erfolgt am 15. August d. J. auf die Stundenlöhne sämtlicher in Schreinerbetrieben beschäftigten Arbeiter, ein Aufschlag von 1 Pfg. Der Durchschnitts-Stundenlohn der Schreiner und der in Schreinerbetrieben beschäftigten Drechsler, Beizer und Polierer erhöht sich in Bochum mit Altenbochum, Laer, Weimar und Riemke; in Dortmund mit Dorstfeld, Gudarde und Wambel; in Essen mit Altenesson und Brebeney von 60 Pfg. auf 61 Pfg.; in Hagen mit Haspe von 59 auf 60 Pfg.; Mengede von 58 auf 59 Pfg.; in Borkel von 57 auf 58 Pfg. Die unterste Lohngrenze für Schreiner ist in allen Orten um 10 Prozent niedriger als der Durchschnitts-Stundenlohn. Die unterste Lohngrenze für Gesellen des zweiten Gesellenjahres darf nicht niedriger sein als 15 Prozent unter dem Durchschnittslohn. Auf Akkordarbeit findet die Lohnhöhung sinngemäße Anwendung.

Der Streik in Cham dauert unverändert fort. Unsere streikenden Kollegen liegen geschlossen wie ein Mann. Auf den Arbeitsplätzen, auf denen sonst reges Leben sich bemerkbar machte, herrscht nunmehr seit Wochen tiefe Ruhe. An den Zugängen versehen die streikenden Kollegen gewissenhaft ihren Postendienst. Ein Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen.

Lohnbewegung der Schreiner in Erier. Die Schreiner in Erier sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Nachdem sie sich in der letzten Zeit in der Mehrzahl unserem Verbande angeschlossen hatten, war es möglich an die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ernsthaft heranzutreten. Am 20. Juli wurde dann ein Tarifvertrag an die Schreinermeister eingereicht. Die Lohnverhältnisse sind in Erier noch sehr zurück, namentlich gegenüber der Verdienste der übrigen Berufe, während die Lebensverhältnisse keineswegs günstiger liegen als in anderen Städten. Die Stundenlöhne der Schreiner bewegen sich zwischen 40 und 47 Pfg., was durchaus nicht

den Zeitverhältnissen entspricht. Die Forderungen sind folgende: Lohnerhöhung für die Vertragsdauer insgesamt 8 Pfennig pro Stunde; Festsetzung eines Durchschnittslohnes von 50 Pfg. mit entsprechender Steigerung; Regelung der Ueberstunden- und Montagezulagen; Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden. — Der außergewöhnlich gute Geschäftsgang, welcher gegenwärtig und voraussichtlich auch auf längere Zeit besteht, dürfte es wohl ermöglichen auf friedlichem Wege zu einer Einigung zu kommen, vorausgesetzt daß die Meister den guten Willen dazu bekunden. Seit der verunglückten Bewegung im Jahre 1908 war es in Erier nicht mehr möglich, etwas zu unternehmen. Bei aller Anstrengung der führenden Kollegen, waren die Schreinermeister nicht aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln. Hoffen wir, daß diesmal das Interesse an dem Verbands anhält, um endlich einmal dauernde, bessere Verhältnisse für die Holzarbeiter schaffen zu können.

Zur Schächterbewegung in München. Bei der Verhandlung mit den Arbeitgebern am 7. Juli erklärten die Führer des roten Böttcherverbandes: ehe sie mit unserem Verband gemeinsam verhandelten, würden sie lieber in den Streik treten. Die Verhandlungen verliefen so ergebnislos. Bei der Verhandlung am 21. Juli erklärten dieselben Führer des roten Böttcherverbandes, sie hätten gegen die Teilnahme unseres Verbandes an den Verhandlungen nichts einzuwenden, doch müsse unser Bezirksleiter Kollege Schwarzer auscheiden. Die Verhandlungen scheiterten daraufhin wieder. Inzwischen sollte mit 3 Firmen und den Roten ein Sondervertrag abgeschlossen werden, der aber daran scheiterte, daß die gleichen roten Führer an den Fabrikanten Drexlner das Ansuchen stellten, er solle sich ehrenwörtlich verpflichten, mit unserem Verband innerhalb 4 Jahren keinen Vertrag abzuschließen. Das wurde entschieden abgelehnt. Am 25. Juli hatte Gewerbedirektor Dr. Brenner nochmals eine Verhandlung auf Wunsch der Roten anberaumt, die abermals scheiterte, weil die Arbeitgeber die Erklärung abgaben, es fatt zu haben, in der bisherigen Weise Tarifverhandlungen mit den Roten zu führen. Also viermal sind die Tarifverhandlungen durch die Schuld der Führer des sozialdemokratischen Böttcherverbandes gescheitert. Dieser blinde Fanatismus kostet die Schächtergehilfen bisher schon 1200 Mk. an Lohnverlust, während die Arbeitgeber den Nutzen haben. Das die Verunft im roten Lager bald zur Geltung kommt, ist nicht anzunehmen.

Einem Kampf ums Koalitionsrecht hatten die Kollegen auf dem Sägewerk Knaut in Roding bei Cham durchzufechten. Durch den Streik in Cham war der Arbeitgeber gewahr geworden, daß seine Arbeiter ebenfalls unserm Verband angehörten. Sie wurden einzeln zum Kontor der Firma gerufen und ihnen dort erklärt, entweder müßten sie aus dem Verbands austreten oder den Betrieb verlassen. Die Kollegen zogen das letztere vor und verließen geschlossen den Betrieb. Nach achttägigem Kampfe kam durch die Vermittlung des Herrn Gewerberats Schubert aus Regensburg eine Einigung dahingehend zustande, daß der Organisation in Zukunft seitens der Firma keine Schwierigkeiten mehr gemacht werden. Gleichzeitig wurden auch ganz ansehnliche Verbesserungen der Lohn- und Arbeits-Verhältnisse erzielt. Es trat also das Gegenteil von dem ein, was die Firma auf Anraten eines Chamener Arbeitgebers verhindern wollte. Die Organisation steht jetzt erst recht gefestigt da. Hervorgehoben muß die mustergültige Haltung der Kollegen werden, die, trotzdem sie erst einige Wochen organisiert waren, den Kampf führten, als wenn sie alte, geschulte Gewerkschafter wären. Bleibt der Zusammenhalt so wie er jetzt ist, so werden den Kollegen weitere gewerkschaftliche Erfolge sicher sein.

Berichte aus den Zahlstellen.

Öln. Unsere Zahlstelle hielt am Samstag den 26. Juli ihre Vierteljahrs-Versammlung ab. Die Tagesordnung enthielt als 1. Punkt den Vierteljahrsbericht der Lokalverwaltung sowie den Kassenbericht. Aus dem ersteren ist zu entnehmen, daß auch die Zahlstelle Öln nicht von den Begleitermeinungen des niedergehenden Geschäftsganges verschont geblieben ist. Dies kommt sowohl in den Berichten des Arbeitsnachweises, als auch in der Mitgliederbewegung zum Ausdruck. Obwohl der größte Teil der Arbeitslosen dem soad. Holzarbeiterverbande angehört — meldeten sich immerhin auch in unserer Zahlstelle noch 73 Kollegen arbeitslos — während beispielsweise im gleichen Vierteljahr des Vorjahres nur 20 Arbeitslose zu unterstreichen waren. Besonders deutlich tritt die unbefriedigende Geschäftslage in Erscheinung, wenn man die Zahl der abreisenden Kollegen berücksichtigt. Es waren deren nicht weniger als 182; denen nur 76 zurückreisende Kollegen gegenübersteht. Erfreulicherweise konnte aber durch die Aufnahme von 187 Kollegen in der Berichtszeit wieder ein Ausgleich geschaffen werden. Auch hat die Lehrlingsabteilung einen Zuwachs von 15 auszubildenden Kollegen gestellt. Es muß die besondere Aufgabe aller Mitglieder sein — gerade die Lehrlinge noch vor Beendigung ihrer Lehrzeit mit unseren Zielen vertraut zu machen und sie der Lehrlingsabteilung anzugliedern. Konnten in Öln selbst infolge der mangelnden Arbeitsgelegenheiten besondere agitatorische Erfolge nicht erzielt werden — so boten andererseits die Vorrede und die dem Tätigkeitsgebiet des Beamten unterstellten Aufseherorte immerhin die Möglichkeit, den Mittaliederkreis zu erweitern. Dies trifft besonders auf die Orte Gimmern, Wehernich, Berg-Bladach und Opladen zu. Ebenso hat die Agitation unter den Arbeitern der großen Industriewerke beachtenswerte Erfolge gezeitigt. Die Festsetzung besonders rühriger Kollegen in den Ankerorten hat sich in der Berichtszeit als wertvolles Hilfsmittel für die Werberarbeit erwiesen. Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hat durch den Abschluß von Tarifverträgen in verschiedenen Betrieben einen erfreulichen Fortschritt gemacht. U. a. wurden Verträge abgeschlossen für die Stellmacher, Sattler und Polier-

rer in den Wagenfabriken und Karosseriewerken. Der bereits an anderer Stelle veröffentlichte Vortrag bringt den Kollegen wesentliche materielle Vorteile; auch ist es gelungen, die Ferienfrage erstmalig in den Bereich des Tarifvertrages zu ziehen. Das Erreichte in dieser Beziehung dürfte eine wertvolle Grundlage für späteren Ausbau bilden. Für die Schreiner in Sülz wurde erstmals ein vierjähriger Vertrag abgeschlossen, der den Kollegen nach dreiwöchentlichem Streik ebenfalls einen bedeutenden Schritt vorwärts brachte. Ebenso wurde für die Tapezierer in Bonn erstmalig ein Vertrag auf 4 Jahre getätigt, sowie für die Arbeiter der Rohwarenfabriken Hochberg in Troisdorf mit einjähriger Dauer. Für die Schreiner in Bonn schweben z. Bt. die Verhandlungen. Auf der Friedrich-Wilhelmshütte bei Troisdorf wurden durch die Organisation verschiedene Mißstände beseitigt, sowie eine Regelung des Ueberstundenwesens für die Modellzeichner herbeigeführt. Verschiedene Versuche, für die Stellmacher der Autodroschen-Gesellschaft und die bei Fa. Kiefernaxel in Brühl beschäftigten Kollegen den Tarif zur Durchföhrung zu bringen, sind bis jetzt infolge der eigenartigen Haltung des sozdem. Metallarbeiterverbandes sowie unbefriedigender Organisationsverhältnisse gescheitert. — Der von dem Kassierer Kollegen Knut Schmidt erstatteten Kassenbericht war im wesentlichen ebenfalls ein Spiegelbild des derzeitigen Geschäftsverhältnisses in der Holzindustrie. Dies kam besonders in den hohen Ausgaben für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung zum Ausdruck, welche im Vergleich zu der Berichtszeit des Vorjahres erhebliche Mehrausgaben verursachten. Erfreulicherweise konnten dieselben durch vermehrte Einnahmen wieder ausgeglichen werden. Die durch den Umzug in das neue Haus verursachten Ausgaben für Bureinrichtungen usw. stellen nur eine einmalige Belastung des Ausgabenetats dar. — Im Anschluß an den Kassenbericht erstattete Kollege Autscheid auch noch einen kurzen Bericht über den Arbeitsnachweis — der sich einer regen Benutzung erfreut. Dank dieses Umstandes ist es gelungen, einen erheblichen Teil der arbeitslosen Kollegen unterzubringen und dadurch auch die Ausgaben für Unterstühtungen auf das Notwendige zu beschränken. Nach Entlastung des Kassierers gelangte Punkt 2 der Tagesordnung zur Verhandlung. Der seitherige Vorsitzende — Kollege Dötenbung — erklärte, wegen starker Inanspruchnahme in seinem jetzigen Berufe seinen Posten als 1. Vorsitzender niederlegen zu müssen. Eine vorübergehende Vertrauensmännerstung hatte sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und verschiedene Kollegen im Vorschlag gebracht. Leider brachte auch die in der Versammlung erfolgte Wahl kein positives Resultat. Etwas mehr Arbeitsfreudigkeit und Hinstellung persönlicher Interessen hätten in dieser Frage sicher zum Ziele geführt. Unter diesen Umständen erklärte sich der seitherige Vorsitzende bereit, sein Amt bis zum Jahreschluß beizubehalten. Die übrigen Ergänzungswahlen zum Vorstande wurden glatt erledigt.

Zum Schluß wurde noch Veranlassung genommen, auf die demnächst erfolgenden Krankenkassenwahlen hinzuweisen, die für Öln eine besondere Bedeutung besitzen. Den Kollegen im allgemeinen zum Schluß die Mahnung — besonders den älteren Kollegen — durch einen guten Versammlungsbesuch und rege Mitarbeit auf allen Gebieten des Verbandslebens die Lokalverwaltung nachdrücklich zu unterstützen. — Bei der in den letzten Tagen stattgefundenen Gesellenauschuwahl der Zwangsinnung für das Drechsler-, Schirm- und Stockmachersgewerbe wurden 3 Gesellenauschuwahlmitglieder sowie 3 Stellvertreter gewählt. Die Gewählten sind bis auf einen, Mitglieder unseres Verbandes. Obwohl der Tätigkeit des Gesellenauschusses im Rahmen der Innung bestehende Grenzen gezogen sind, dürften die gewählten Kollegen bei richtiger Auffassung der Aufgaben eines Gesellenauschusses immerhin noch ein Tätigkeitsgebiet finden, wo sie die Interessen des Handwerks im Einklange mit den Bestrebungen unserer Organisation fördern können. So namentlich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens. Die Ueberwachung der Ausbildung der Lehrlinge, sowie auch die Beobachtung des Kost- und Herbergsweens verlangen von den Mitgliedern des Gesellenauschusses fortgesetzte Aufmerksamkeit. Falls die Minderzahl hier umsoweniger am Platze, als die vielfach zu Tage tretende mangelhafte Ausbildung des jungen Leute das Handwerk mit Elementen durchsetzt, die gerade den Gesellen bei ihren Bestrebungen zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinderlich im Wege stehen. Der neugewählte Gesellenauschuss mag also hier nach dem Rechte sehen und soll auch gleichzeitig in reger Verbindung mit der Verbandsleitung bleiben.

Köhen. Bei der Gesellenauschuwahl zur Zwangs-Innung der Schreiner, wurden nur Mitglieder unseres Verbandes gewählt. Zu wählen waren drei Gesellenauschuwahlmitglieder und drei Ersatzmänner, zwei Mitglieder des Lehrlingsauschusses, sowie zwei Mitglieder der Gesellenprüfungs-Kommission.

Gewerkchaftliches.

Sozialdemokratische Unerschämtheit in Bamberg.

In der „Bamberger Möbelindustrie“ haben die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter die Arbeit niedergelegt, weil in letzter Zeit in dem Betriebe mehrere Mitglieder unseres Verbandes arbeiten und eingestellt worden waren. Das ging den „Genossen“ gegen den Strich. Sie verlangten die Entlassung unserer Mitglieder, und als die nicht erfolgte, legten erstere die Arbeit nieder. Diesmal aber hatten die „Genossen“ die Rechnung ohne den Wirt gemacht. In einigen Tagen waren die meisten Arbeitsplätze von unsern Mitgliedern besetzt. Das wäre noch schöner, wenn im christlichen Bamberg schließlich nur noch „Genossen“ das alleinige Recht hätten, Arbeit und Brot zu haben. Die Arbeitunterbrechung in der „Bamberger Möbelindustrie“ kann nur als eine Unerschämtheit bezeichnet werden. Es war zu hoffen, daß unsere Mitglieder in Bamberg sich diese nicht gefallen lassen und sie mit der Besetzung des Betriebes beantworteten. Das war

